

Uschi Nerke-Petersen, legendäre Moderatorin der TV-Show Beat-Club, wird am Sonntag 80 Jahre alt. Für die jüngeren Leser: Wer sich ab Mitte der 1960er Jahre für Beat-, Pop- und Rockmusik interessierte, ist an der Kult-Sendung von Radio Bremen nicht vorbeigekommen. In seiner besten Zeit wurde der Beat-Club in mehr als 50 Ländern ausgestrahlt. Und besonders die jungen Männer fanden Gefallen an der kessenen Moderatorin. Weniger bekannt ist, daß Uschi Nerke am 14. Januar 1944 im nordböhmisches Komotau geboren wurde. Ein *Sudetendeutsches Gespräch* über Krieg, Vertreibung und Karriere.

Frau Nerke-Petersen, Sie waren noch ein Kleinkind, als nach Ende des Zweiten Weltkriegs auch Ihre Familie aus der Heimat vertrieben wurde. Welche Erinnerungen habe Sie noch?

Uschi Nerke-Petersen: Meine Mama hat mir später erzählt, wie es war. Mein Papa war damals noch in Kriegsgefangenschaft, als es plötzlich hieß, daß sich alle Mütter mit ihren Kindern auf dem Dorfplatz zu versammeln hätten. Sie hatte aber erfahren, daß woanders die Mütter und Kinder erschossen wurden. Und da hat Mama gesagt: „Nicht mit mir!“ Dann hat sie den Kinderwagen genommen, mich dreibis fünffach dick angezogen und in den Kinderwagen reingesetzt, sich selbst dick eingepackt und ist zu Fuß Richtung Hamburg marschiert.

Warum war Hamburg das Ziel?

Nerke-Petersen: In Hamburg-Altona lebten meine Großeltern. Uns stand nur ein kleiner Kellerraum mit einem winzigen Fenster und einem Eisenherd zur Verfügung. Hier hat mir meine Mutter, wenn das Feuer brannte, aus Feudeln meinen ersten Mantel genäht. Hier besuchte ich auch den katholischen Kindergarten und lernte so den katholischen Ritus kennen. Bald darauf erhielten wir unsere erste kleine Wohnung im Stadtteil Othmarschen: ein kleines Zimmer im Erdgeschoß, in dem zwei Betten und ein Tisch standen. Ich mußte die Holzterasse nach oben auf den Dachboden in ein kleines Kämmerchen mit einem halbrunden Fenster. Da waren dann die Küche, also der Herd, der Esstisch und mein Bett. Aber immerhin – wir konnten leben. In Hamburg wurde ich auch eingeschult. Diese Schule besuchte ich die ersten zwei Jahre, dann wurde mein Vater – er war Zollbeamter – nach Bremen versetzt. Nun hatten wir eine richtige Wohnung. Ich sah das erste Mal in meinem Leben eine Duschsche.

Wie ging es nach der Schulzeit weiter?

Nerke-Petersen: Ich habe zunächst an der Kunsthochschule in Bremen Architektur studiert. Wir haben da hervorragende Entwürfe erarbeitet, aber niemand wußte, ob das entworfene Objekt dann auch stehen bleibt. Denn Statik wurde nicht gelehrt. In den letzten zwei Semestern hatten wir einen Dozenten der Technischen Hochschule, den ich nach Inhalten der Statik befragte. Leider konnte ich bei diesem Professor – wie ich es mir vorstellte – nicht zwei Semester speziell zu diesen Aspekten studieren. Es war nur ein komplettes Studium möglich. Ich fragte zu Hause meine Eltern hinsichtlich des neuen Studiums. Mein Vater sagte: „Wenn du das möchtest, dann mach es. Wir sind immer für dich da.“ Aber ich habe schon immer nebenbei gearbeitet und mir mein Geld verdient. So habe ich eben nochmals mit einem Studium angefangen und habe meinen Diplom-Ingenieur gemacht.

Zu Ihren Nebenjobs gehörten auch Auftritte als Sängerin. Wie ist es dazu gekommen?

Nerke-Petersen: In Bremen

› Interview mit der gebürtigen Komotauerin Uschi Nerke-Petersen, Moderatorin der legendären TV-Show Beat-Club

Jimi Hendrix und Co. – „Uschi hatte sie alle“



› Zur Person: Uschi Nerke-Petersen

- › 14. Januar 1944 in Komotau geboren. Ein Sohn aus ihrer 1978 geschlossenen ersten Ehe.
- › 1946 Vertreibung – neue Heimat in Hamburg, wo Verwandte lebten. Dann Umzug nach Bremen.
- › 1963 bis 1968 Architekturstudium in Bremen, danach bis 1988 eigenes Architekturbüro.
- › 25. September 1965 bis 9. September 1972 Moderation der Kult-Sendung „Beat-Club“, danach Moderation der ARD-Sendung „Musikladen“ mit Manfred Sexauer bis September 1978.
- › 1988 Heirat mit dem Unternehmer Günter Petersen, Mitarbeit in dessen Textil-Firma.
- › Bis 2013 Moderation der Radiosendung „Beat-Club“ auf Radio Bremen Eins.
- › Bis heute Auftritte bei und Moderation von Oldie-Veranstaltungen.

hatten wir in der Kornstraße diese schöne Wohnung. Etwas weiter die Straße hinunter haben sich in einem Kellerraum junge Leute getroffen. Eines Tages kam ein junger Mann mit Gitarre, der auch sang – und ich habe mitgesungen. Irgendwann lief das dann so gut mit uns beiden, daß wir in Seniorenheimen und bei weiteren Gelegenheiten aufgetreten sind. Es war sehr schön. Und eines Tages stand in diesem Club plötzlich ein Mann vor mir und fragte mich: „Möchtest du eine Platte aufnehmen? Ich habe gehört, du kannst singen. Ich habe hier tolle Songs geschrieben.“ Der Mann war Hans Hee, der dann auch Heintje entdeckte und die meisten seiner Lieder geschrieben hat. Im Jahr 1964

Rudi Carrell entdeckte die Studentin fürs Fernsehen

habe ich unter dem Künstlernamen „Karina“ die Platte aufgenommen. Ich bekam Auftritte in einigen Fernsehshows, unter anderem in der Billy-Mo-Show „Café Mo“. Ende 1964 kam Rudi Carrell nach Bremen und suchte Leute für seine Show. Rudi Carrell arbeitete damals schon mit Michael „Mike“ Leckebusch zusammen. Carrell wußte auch, daß Leckebusch den Beat-Club vorbereitet. Hans Hee brachte die Single zu Rudi Carrell. Danach hieß es: „Bei mir kann sie nicht singen.“ Aber er ging zu Mike und sagte zu ihm: „Hey, ich glaube, bei dir

kann sie aber reden! Ruf sie mal an.“ Mike und ich haben uns sofort verstanden. Wir waren all die Jahre ein tolles Team. Dann habe ich eben da die Moderation gemacht – nebenbei, einmal im Monat, neben dem Studium.

Nicht nur die Musik der Roaring Sixties spielte im Beat-Club eine Rolle, sondern auch die Mode. Unter anderem das aus London von der britischen Modeschöpferin Mary Quant geschaffene besondere Textil für Damen – der Minirock.

Nerke-Petersen: Ja, Mike kam eines Tages an und sagte: „Hast du nicht von London, von den Engländern gehört, wie sich da die Mädchen kleiden?“ Da mußte ich zu einer Bekannten, die zwei Jahre in London war und dann bei uns in Bremen eine kleine Boutique aufgemacht hat. Die hat mir erzählt, wie das mit den Röcken läuft – mit der Kürze und so weiter. Da ich von meiner Mama von klein auf das Nähen gelernt hatte, habe ich mich hingesetzt und mir meine Klamotten selbst genäht. Kaufen konnte ich sie nicht – ich bekam 300 Mark pro Folge für alles. Da mußte ich schon selber aktiv werden.

Der Beat-Club lief einmal im Monat. Die übrige Zeit gingen Sie dann Ihrem Studium nach?

Nerke-Petersen: Ja, in der Zeit habe ich studiert. Von 1963 bis 1965 Architektur an der Kunsthochschule und von 1965 bis 1968 Diplom-Ingenieur. Danach

Uschi Nerke bei der Moderation des Beat-Clubs in den 1960er Jahren.

hatte ich mein eigenes Architekturbüro, war selbständig und habe mit anderen Bauunternehmen zusammengearbeitet.

Nach dem Beat-Club startete am 13. Dezember 1972 als Nachfolgesendung der Musikladen, den Sie bis zum 21. September 1978 zusammen mit Manfred Sexauer moderiert haben.

Nerke-Petersen: Eigentlich wollte ich nach sieben Jahren Beat-Club aufhören. Aber Mike hatte mich – ohne mich zu fragen – für den Musikladen bereits eingeplant. Dann habe ich zugesagt und weitergemacht.

Wer war in diesen 13 Jahren Beat-Club und Musikladen der beeindruckendste Star, dem Sie begegnet sind?

Nerke-Petersen: Wir waren zweimal in London und einmal dort auch im Marquee-Club in Soho. Da hatten wir Jimi Hendrix zu Gast. Und der Mann hat mich wahnsinnig überzeugt. Das war so ein gut erzogener, sanfter Mensch – höflich und zuvorkommend, also richtig toll. Bis er auf die Bühne ging ... da hat er losgelegt. Als wir unsere Proben beendet hatten und dann die Aufzeichnung beginnen sollte, kam ich wieder in die Räume herein, sah aber Jimi nirgends. Ich

fragte: „Wo ist Jimi hin? Sucht ihn, wir brauchen ihn doch!“ Die anderen sagten: „Uschi, reg dich nicht auf!“ Ich: „Moment mal – seine Gitarre ist weg, er ist weg!“ Da sagten die Jungs: „Der ist nur auf die Toilette gegangen – und er nimmt seine Gitarre überall mit hin, auch dahin! Also, bitte reg dich ab!“ Leider ist er viel zu früh gestorben. Mit einigen bin ich immer noch befreundet. Sehr gute Freunde sind immer noch Albert Hammond und Pete York, der Drummer von der Spencer Davies Group, sowie

Graham Bonney. Die treffe ich ab und zu. Und es ist immer richtig schön.

Der Marke Beat-Club waren Sie noch viele Jahre im Rundfunk – bei Radio Bremen Eins bis zum Januar 2013 – sowie bei Oldie-Veranstaltungen als Moderatorin verbunden.

Nerke-Petersen: Ich habe unzählige Veranstaltungen mit wirklich tollen Künstlern moderiert, und einmal gab es die Überschrift „Uschi hatte sie alle!“ Das war ganz schön schockierend. Ich habe das dann ergänzt und gesagt: „Ich hatte sie alle live auf der Bühne!“ Ich habe wahnsinnig viele Leute kennengelernt, und ich muß sagen: Ich habe das nie bereut. Ich habe es genossen, ich genieße es immer noch, weil so viele Erinnerungen damit verbunden sind. Und im Grunde sind alle – sofern sie noch leben – feine Leute.

Sie waren im Hauptberuf eigentlich als Architektin tätig ...

Nerke-Petersen: Als ich im Jahr 1988 meinen Mann heiratete, habe ich die Architektur-Tätigkeit beendet. Damit war ich vor allem in der Hamburger und Bremer Gegend tätig. Ich bin dann in seine Firma eingestiegen, und wir haben zu zweit das Unternehmen geführt. Ich kam mit meinem Mann geschäftlich unter anderem nach Hongkong und Bangkok. Das war eine Super-Zeit.

Wie schaut es heute mit Ihren Aktivitäten aus?

Nerke-Petersen: Seit etwa acht Jahren bin ich mit Musikern zusammen, früher waren sie ein Duett – die „Flower Power Men“, eine Hommage an den Beat-Club. Durch Corona haben sie sich getrennt, so daß ich jetzt mit „Mister Flower Power“ unterwegs bin. Dabei erzähle ich, was so alles neben dem Beat-Club passierte – dazwischen und hinter den Kulissen. Rainer Schindler singt nur mit Gitarre. Er hat vier Oktaven Stimmumfang – der kann alles singen und singt das hervorragend. Die Leute sind immer begeistert, weil sie sich damit identifizieren können. Einmal hatte ich eine ältere Dame bei einer Veranstaltung, die plötzlich von ihrem Rollstuhl aufgestanden ist und zu rocken anfing. Die Leute kommen auf mich zu, geben mir einen Kuß und sagen: „Danke für die schöne Zeit!“ Und ich werde immer noch erkannt – draußen auf der Straße. Das wundert mich manches Mal.

Ist das Thema „Flucht und Vertreibung“ in all den Jahren wieder bei Ihnen ins Bewußtsein gerückt?

Nerke-Petersen: Wenn ich mit Mama gesprochen habe, hat sie das eine oder andere von früher erwähnt. Aber sonst haben wir uns darüber nicht groß unterhalten. Schließlich hatte ich Mitte der 1990er Jahre die Idee von einer Fahrt nach Komotau, die dann genau das Richtige für uns beide wurde. Ich fragte meine Mama: „Würdest du mir mal zeigen, wo ich geboren wurde?“ Ich versuchte es ihr mit ein paar Argumenten schmackhaft zu machen. Schließlich sagte sie: „Aber ja doch, toll!“ Das Verrückte war nur, daß sie das ganze Leben immer nur vom Hotel Pupp in Karlsbad sprach. Das war ihr großer Traum, einmal dort zu sein. Ich hatte natürlich ein Zimmer reserviert. Über Marienbad sind wir nach Komotau gefahren. Dort hat sie mir das Haus gezeigt, in dem ich geboren bin. Ich sagte: „Mama, ich gehe jetzt da mal hin und frage, ob wir hinein dürfen.“ Denn sie hatte alle Möbel drinnen gelassen, darunter auch noch eine wahnsinnig teure, alte Truhe von meinem Großvater, der in Tsingtao war und von dem diese Sachen stammten. Meine Mutter sagte: „Die lassen uns bestimmt nicht rein, und die Möbel stehen da bestimmt nicht mehr.“ Ich sagte: „Mama, wir können doch mal fragen.“ Ich habe geklingelt. Nebenbei bemerkt: Mit jedem Kilometer, den wir in Tschechien waren, sprach meine Mutter immer mehr Tschechisch, immer besser. Das kam ihr alles wieder in den Kopf. Wir standen also beide vor der Tür, die Tür ging auf und es stand ein Riesenkerl vor uns. Ich habe ihn gefragt, Mama hat übersetzt. Und dann hat er gesagt: „Nein, auf keinen Fall!“ Bum, Tür zu. Danach hat sie mir noch einige kleine Sachen erzählt. Als wir danach die Straße entlang spazieren gegangen sind, links den Berg hinunter, da erzählte meine Mutter: „Hier ist mir einmal plötzlich der Kinderwagen abhanden gekommen, ich habe ihn losgelassen, und du bist damit hinuntergefahren.“ Diese kleinen Begebenheiten zu hören, das ist schön gewesen. Als wir dann von Komotau langsam wieder Richtung Heimat fuhren, mußte ich plötzlich auf einer Straße anhalten – und da sagte Mama zu mir: „Was ist denn los?“ Ich sagte: „Weißt du was, hier war ich schon mal. Hier sind wir den Wald hochgegangen. Und dann haben wir Tannenzapfen gesammelt, damit wir was zum Heizen hatten.“ Da sagte Mutter: „Du hast Recht!“ Ich war damals zwar nur der kleine Knirps – aber das wußte ich plötzlich doch wieder. Zum Übernachten sind wir dann ins Pupp gefahren. Meine Mama konnte sich gar nicht wieder einkriegen – es war einfach irre und sehr schön. Sie hat das genossen, es war ein Erlebnis für sie – und für mich natürlich auch. Meine Mutter war eine taffe, starke Frau. Sie hat alles mit Stärke durchgemacht.

Hatte das weniger positive Erlebnis mit dem neuen Hausbesitzer in Komotau Auswirkungen auf Ihre Beurteilung der deutsch-tschechischen Beziehungen?

Nerke-Petersen: Meine Mutter hat ihre grundsätzliche Einstellung behalten. Für das Gesamte ist ja nicht ein einziger Mensch verantwortlich. Der Mann hat uns nichts ausgemacht, es hat uns nur schockiert, weil er unhöflich war. Für mich kann ich sagen: Ich weiß jetzt, wo ich geboren wurde, es ist alles in Ordnung. Daß ich noch einmal dorthin kommen sollte, glaube ich nicht. Ich bin dankbar, daß ich das alles sehen durfte. Und ich denke oft noch an die Fahrt mit Mama – sie lebt auch schon lange nicht mehr. Das war genau das Richtige zum richtigen Zeitpunkt.

Markus Bauer



Uschi Nerke als Kind mit ihrer Mutter Else Nerke.



Ihre Kleider, die stilprägend waren, hat Uschi Nerke selbst entworfen.



Uschi Nerke-Petersen beim 40-jährigen Jubiläum im Jahr 2005.